

2

6. MAI 2018 ST IVES, CAMBRIDGESHIRE

Seit einer halben Stunde saß ich still in der Küche und dachte an meine Ärztin, bei der ich schon sehr lange nicht mehr gewesen war. Eigentlich fand ich Dr. Porter großartig. Sie hörte mir zu, verstand genau, wie ich mich fühlte. Aber bei den letzten Besuchen hatten wir uns im Kreis gedreht und nichts Neues mehr besprochen, weshalb ich inzwischen nicht mehr zu ihr ging. Dr. Porter kannte viele meiner Geheimnisse. Die meisten. Nicht alle. Einiges konnte ich nicht erzählen, anderes wollte ich nicht erzählen. Niemals. Meine Gedanken wurden durch Mum und Geoff unterbrochen, die in ihrem Schlafzimmer rumorteten. Ob sie bald zu mir in die Küche kamen? Schließlich ging Geoff durch den Flur ins Badezimmer und rief mir unterwegs »Guten Morgen« zu.

»Guten Morgen, ich brühe euch beiden einen Tee auf«, rief ich zurück.

»Danke, Liebes«, erwiderte er durch die geschlossene Tür. Das Wasser kochte gerade, da vibrierte mein Handy in der Tasche meines Morgenmantels. Unwillkürlich musste ich lächeln, als ich sah, von wem die Nachricht war.

Ich werde vor Ort wohl nicht mehr gebraucht. Ich komme nachher zurück. Soll ich etwas zu essen mitbringen? Fühl dich nicht unter Druck, Ja zu sagen.

Eigentlich wollte Paul erst am Wochenende zurückkommen und seine Töchter treffen, die in Cambridge lebten. Da ich in zehn Tagen nach Irland fuhr, hätte ich ihn also erst wieder in ein paar Wochen gesehen. Wahrscheinlich funktionierte deshalb unsere ... wie immer man es nennen wollte ... so gut: Wir ließen es langsam angehen. Paul war etliche Jahre älter als ich, geschieden und hatte nicht vor, weitere Kinder in die Welt zu setzen, was die Sache für mich weniger kompliziert machte. Anfangs fand ich es seltsam, dass seine Kinder schon erwachsen waren, aber inzwischen war ich überzeugt, dass das kein Problem darstellte, sollte mehr aus uns werden. Bei all dem anderen, womit ich täglich zurechtkommen musste, konnte das eigentlich keine allzu große Bedeutung haben.

Kennengelernt hatten wir uns vor ein paar Monaten auf einer Dating-Plattform; ich war mir nicht sicher gewesen, ob das für mich der richtige Weg war, jemanden zu treffen, aber Mum, die am fortschrittlichsten denkende Zweiundsechzigjährige, die man sich vorstellen kann, hatte darauf bestanden. Es sei gut für mich, neue Leute

kennenzulernen und mal rauszukommen. Irgendwann hatte sie mich weichgeklopft, und ich hatte zugestimmt. Sie erstellte mein Profil und trug mich als Claire O’Healy ein, ihr neuer Nachname seit ihrer Heirat mit Geoff. Mein eigener Nachname hätte nur die falsche Art von Aufmerksamkeit erregt. Ich wusste nicht so recht, ob das, was Mum in die Rubrik »Über mich« schrieb, so zutraf, doch sie meinte nur lapidar: »Das stimmt so, du erkennst es nur nicht.« Sie schnitt ein Foto von mir und sich zurecht, das letztes Jahr in meinem Garten aufgenommen worden war, dann klickte sie auf »fertigstellen« und ließ mich in der digitalen Welt real werden. Kommentare zu meinem Profil las ich nicht, wahrscheinlich waren das ohnehin nur fiese Bemerkungen. Ich redete mir ein, dass ich allein sowieso glücklicher sei, so sehr fürchtete ich mich davor, jemanden kennenzulernen. Es hatte so lange gedauert, bis ich meine eigene Gesellschaft ertragen konnte, und ich war mir nicht klar, ob ich schon bereit war, noch jemanden in mein Leben zu lassen. Aber natürlich war ich einsam.

Mum versprach mir, dass sie die potenziellen »Freunde«, mit denen ich mich dann unterhalten sollte, gründlich und diskret durchleuchten würde. Die meisten wollten bloß Sex, erzählte sie mir später, einige schienen verzweifelt, und nur einer wirkte nett. Und so kam es, dass wir vor ein paar Monaten an einem verregneten Abend an meinem Küchentisch saßen, zwischen uns eine Kanne frisch gebrühten Tee, und sie mir alles über ihn erzählte. Über diesen Mann namens Paul.

Als sie sein Alter erwähnte, stutzte ich einen Moment und pustete nachdenklich auf meinen Tee. Er war achtundvierzig, also vierzehn Jahre älter als ich – und nur vierzehn Jahre jünger als Mum. Doch nachdem sie mir sein Profil vorgelesen hatte, begriff ich, wie er es in die engere Wahl geschafft hatte. Er schien aufrichtig und liebenswürdig zu sein. Er liebte seine Kinder, arbeitete viel, war geschieden, schien aber keinen Rucksack voller Probleme mit sich herumzuschleppen. Das zog mich am meisten an: Paul schien unkompliziert zu sein. Im Gegensatz zu mir. Ich wurde neugierig und bat Mum darum, mir seine Nachricht zu zeigen.

Hallo, ich bin Paul. Ich bin neu hier, deshalb kenne ich die Etikette nicht. Du siehst nett aus, und ich bin gern mit netten Leuten zusammen.

Sein Foto auf der Dating-Website zeigte einen groß gewachsenen, sportlich wirkenden Mann, der an irgendeinem Fluss oder See stand. Seine Haare waren grau, aber auf eine sexy George-Clooney-Art. Er sah großartig aus. Mum witzelte, sie würde sich mit ihm treffen, wenn ich nicht wollte, Geoff habe bestimmt nichts dagegen. Wir mussten beide kichern. Mum und Geoff hatten ihre Probleme, so wie alle Paare. Aber sie liebten einander sehr.

Ich schaute mir das Foto noch mal an. War das wirklich eine gute Idee? Neue Leute kennenzulernen war für mich immer noch nahezu unmöglich. Kaum stellte man mir jemanden vor, wurde ich panisch und höchst misstrauisch: Wer war dieser Mensch und vor allem, was trieb ihn an? Mit Dating-Plattformen kannte ich mich auch überhaupt nicht aus. Konnte man jemanden kennenlernen, ohne ihn von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben und in seinen Augen zu lesen?

»Ich meine ja nicht, dass du gleich mit ihm gehen sollst«, unterbrach Mum meine Gedanken.

»Mit ihm gehen? Sagt man das überhaupt noch?« Ich musste grinsen.

»Claire, hör auf abzulenken. Es würde dir guttun.«

Mein Lächeln erlosch. Sie hatte ja recht, ich versuchte, vom Thema abzulenken.

»Mum, es ist lange her.«

»Ich weiß, und deshalb machen wir das jetzt. Du solltest nicht allein sein.«

»Bin ich nicht, ich hab doch Penny.«

»Eine Freundin, die eine Familie hat.«

»Ich habe dich und Geoff.«

»Und wir haben einander, Claire – du weißt, wie ich das meine.«

»Ich bin nicht sicher, ob ich, na ja ... jemanden um mich haben kann.«

»Du kannst das.«

»Na schön, ich bin mir nicht sicher, ob ich das *will*.«

»Du hast Angst, Claire, das verstehe ich. Aber nach allem, was du durchgemacht hast, hast du es verdient, jemand Nettes in deinem Leben zu haben.«

»Aber was ist mit ...«

Ich verstummte, als Mum ihre Hand auf meinen Arm legte, auf meine Narbe. Sie war verblasst und hob sich nicht mehr ab, aber sie war noch da – eine bleibende Erinnerung an die Vergangenheit. Verlegen zog ich den Arm weg, und weil sie wusste, warum, entschuldigte sie sich.

»Claire, wir wissen beide, dass es für Owen okay wäre, es ist lange genug her.«

»Ich habe keine Ahnung, wie ich das machen soll!«

»Wie du was machen sollst? Du brauchst nur Hallo zu sagen. Und dann unterhalte dich mit ihm. Lern ihn kennen. Das Beste an so einer Dating-App ist, dass du sie schließen und dein Handy ausschalten kannst, wenn es dir zu viel wird. Oder du ihn nicht magst. Gott, ich wünschte, das hätte es schon gegeben, als ich nach deinem Dad wieder auf dem Markt war.«

»Mum!«

Es brauchte noch eine Woche, bis ich den Mut aufbrachte, Hallo zu sagen. Unser Chat entwickelte sich langsam, weder er noch ich antworteten sofort. Was mich ehrlich gesagt überraschte. Ich hatte halb damit gerechnet, dass er sich auf mich stürzen und mit Nachrichten überhäufen würde. Doch er war genauso zögerlich wie ich. Wir plauderten über das Wetter und was so in den Lokalnachrichten stand. Leichte, unverfängliche Themen. Wir tasteten uns langsam aneinander heran. Irgendwann sprachen wir über unseren Musikgeschmack, unsere Hobbys und unsere Jobs – jedenfalls über seinen. Ich wusste nicht so recht, ob ich es seltsam finden oder für einen Wink des Schicksals halten sollte, dass Paul in einer ähnlichen Branche arbeitete wie Owen. Doch während Owen auf Baustellen gearbeitet, Kabel und Schalter in Häusern verlegt hatte, leitete Paul Bauprojekte auf einer höheren Ebene. Ich dachte kurz darüber nach, ob sie sich wohl jemals begegnet sein mochten, aber wahrscheinlich war das Unsinn. Als Paul fragte, was ich so machte, log ich und erzählte ihm, dass ich gerade eine Auszeit von meinem Job als Erzieherin nahm. Na ja, so ganz gelogen war es nicht. Ich nahm mir tatsächlich eine Auszeit: Nur dass sie schon beinahe zehn Jahre andauerte.

Er redete oft von seinen Kindern, und ich sprach oft davon, dass ich keine hatte. Über unsere Vergangenheit sprachen wir nicht, und ich war froh, dass er nicht danach fragte. Wir tauschten E-Mail-Adressen aus, irgendwann auch Telefonnummern, und als wir schließlich miteinander telefonierten, zitterte meine Stimme und ich rang um Worte, so nervös war ich. Er sprach mich auf meinen Akzent an, fragte, aus welcher Gegend in Irland ich stammte, und überraschenderweise kannte er die Gegend. Paul hatte Verwandte in der Nähe von Limerick und war früher ein paarmal dort gewesen. Ungefähr einen Monat später – wir hatten immer mal wieder telefoniert – trafen wir uns zum ersten Mal, zusammen mit Mum und Geoff. Es klingt seltsam, seine Mutter mit auf ein erstes Date zu nehmen, aber ich war froh, als sie vorschlug mitzukommen. Allein hätte ich das nicht durchgestanden.

Wir trafen uns beim Italiener in Huntingdon. Paul brachte mich zum Lachen – tatsächlich brachte er uns alle zum Lachen – und wirkte vollkommen entspannt. (Hinterher erzählte er mir allerdings per SMS, dass er den ganzen Abend furchtbar nervös gewesen sei.) Geoff – für den ich wie ein eigenes Kind war und der mich immer beschützen wollte – erklärte später auf der Heimfahrt, dass er Paul sehr mochte. Mums Herz gewann er, als sie mitbekam, dass Paul keinen Alkohol trank und sich stattdessen ein Mineralwasser mit Limette bestellte. Und das obwohl wir anderen uns an Rotwein hielten. Ich hingegen war mir meiner Sache nicht so sicher und musste dazu überredet werden, mich wieder mit ihm zu verabreden. Das nächste Mal trafen wir uns dann zum Frühstück in einem Café ganz in der Nähe. Auch unser erstes »Date« zu zweit – dieses Mal traute ich mich allein hin – verlief fröhlich und entspannt, weder Vergangenheit noch Zukunft spielten eine Rolle. Wir waren »ganz im Hier und Jetzt«. Zwei Menschen, die unbeschwert miteinander redeten und lachten. Das Leben fühlte sich fast wieder normal an.

Ich mochte Pauls Geduld. Ein paarmal hatten wir uns schon geküsst, jedes Mal mit etwas mehr Leidenschaft. Aber weiter gingen wir nicht – ich war noch nicht so weit.

Ich freute mich wirklich, dass er heute zurückkommen würde, freute mich darauf, Zeit mit ihm zu verbringen. Auch wenn ich immer noch vorsichtig war, so war er doch seit Langem der erste Mensch, den ich an mich heranließ (abgesehen von Penny natürlich).

Inzwischen kannte er meine Geschichte. Nicht alle Einzelheiten, aber doch so viel, dass ich es ihm nicht hätte übel nehmen können, wenn er sich aus dem Staub gemacht hätte. Jetzt war er aber erst mal da, nur das zählte. Für immer – so weit dachte ich gar nicht. In den nächsten paar Wochen, wenn sich der Jahrestag näherte, würde er wahrscheinlich die Details erfahren, und dann würden wir weitersehen. Irgendjemand grub sicher irgendwo in einer Zeitschrift oder einem Blog die Vergangenheit aus und zwang mich so dazu, alles noch einmal zu durchleben. Dann kämen die aufmunternden Botschaften, und mein ruhiges Leben, für das ich so heftig gekämpft hatte, würde wieder lärmig werden.

Mein Handy vibrierte wieder und riss mich aus meinen Gedanken.

Wir können auch irgendwo essen gehen, wenn du das lieber möchtest.

Leise lächelnd schrieb ich gleich zurück.

*Nein, es wäre wunderbar, wenn du etwas mitbringst. –
Perfekt! In ein paar Stunden fahre ich los, dann dauert es noch ein paar, bis ich zu Hause bin (wenn mir die Götter des Verkehrs gnädig sind). –*

Keine Eile, ich gehe nicht weg.

Das Display zeigte an, dass er noch etwas schrieb. Es schien eine Ewigkeit zu dauern, aber endlich war die Antwort da.

Das will ich hoffen.

Obwohl ich älter, weiser und kampferprobter war als ein Teenager, fühlte ich mich einen Moment lang wie einer. Mein Herz flatterte, und ich wurde ein bisschen rot.

Geoff ging vom Badezimmer zurück ins Schlafzimmer, Mum kam in die Küche. Ich wandte ihr den Rücken zu, weil ich mich gerade mit dem Tee beschäftigte. Als ich mich umdrehte, lächelte sie, noch immer schlaftrunken. Mum war in ihren Morgenmantel gehüllt, fast der gleiche, wie ich ihn trug, und sie wirkte richtig jung darin. Bedeutete das dann im Umkehrschluss, dass ich mich wie eine ältere Frau anzog? Ich war mir nicht sicher. Sie gab mir einen Kuss auf die Wange, setzte sich an den Küchentisch und fragte mich nach meinen Plänen für den Tag. Und erwartete, dass ich wie sonst auch sagte: »Ach, nichts Besonderes, einfach nur ein bisschen herumwerkeln.« Als ich ihr dann aber erzählte, dass Paul mit Essen vorbeikäme, funkelten ihre Augen verschmitzt, und sie grinste ein bisschen anzüglich.

»Oh.«

»Mum! Ich weiß, was dieses Grinsen bedeutet, sei nicht so vulgär!«

Geoff kam in die Küche, kratzte sich am Bauch und gähnte wie ein alter Bär, der im Frühjahr zum ersten Mal aufgewacht war. Aufmerksam, wie er war, bemerkte er den Anflug von Röte auf meinen Wangen.

»Alles in Ordnung bei euch beiden?«, fragte er.

»Oh, mehr als nur in Ordnung, würde ich sagen«, erwiderte Mum fröhlich.

»Ach ja?«

»Claire hat ein Tête-à-Tête.«

»Ich habe kein Tête-à-Tête, Mum! Das sagt doch kein Mensch mehr! Paul kommt nur mit Essen vorbei.«

»Das hat Geoff vor fast zwanzig Jahren auch gemacht.«

»Seitdem ist sie mich nicht mehr losgeworden.« Geoff lachte und drückte mit seiner großen, schwieligen Hand Mums Schulter, bevor er sich neben ihr an den Tisch setzte.

»Ihr beiden seid hoffnungslos«, sagte ich liebevoll, bevor ich die Tassen holen ging.

»Wann kommt er vorbei?« Geoff pustete auf seinen Tee.

»Ich weiß nicht, später?«

»Sollen wir eine Flasche Wein oder so holen gehen?«

»Nein, das mache ich selbst.« Mum und Geoff wechselten einen kurzen Blick.

»Claire, soll ich dich begleiten?«, fragte Mum behutsam.

»Es geht schon.«

»Bist du dir sicher?«

»Ja, ich will allein gehen.«